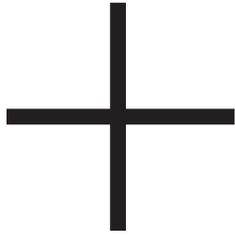


# UNSERE ERMLÄNDISCHE HEIMAT



Ostern  
2015

Mitteilungsblatt des Historischen Vereins für Ermland  
Jahrgang 61  
Nr. 1

## Auf dem Weg in die Moderne Dörfer zwischen Heilsberg und Guttstadt

Von Hans Poschmann

Mit der Ausgabe vom 1. Januar 1911 begann die „Ermländische Zeitung“ (EZ) ihren 40. Jahrgang. Sie war in diesen Jahren zu einer täglich erscheinenden katholischen Zeitung herangewachsen. Neben ausgewählten politischen Ereignissen aus dem In- und Ausland, Berichten aus den Parlamenten, einem aktuellen Leitartikel, einer täglichen Unterhaltungsbeilage, „Ermländischer Hausschatz“ genannt, bot sie jetzt jeden Dienstag einen „Ratgeber für Haus- und Landwirtschaft“ und einen launig geschriebenen „Brief aus der Reichshauptstadt“, jeden Freitag das „Albertusblatt“ zur Erbauung und religiösen Belehrung und jeden Sonntag „Unpolitische Zeitläufe“, dazu vierteljährlich Themen zur „Heimatgeschichte und Heimatkunst“. Was die EZ für das Leben auf dem Lande aufschlussreich macht, sind ihre „Originalberichte über alle bedeutenderen Versammlungen von Vereinen und Verbänden der Heimat, der Provinz und des Reiches“. Sie sind hier für Dörfer zwischen Heilsberg und Guttstadt bis 1914 ausgewertet worden.

Das Jubiläum war Anlass, auf die Gründungsjahre 1870/71 zurückzuschauen. „Es waren die Sturmjahre nach der Erklärung des vatikanischen Konzils über die Unfehlbarkeit des Papstes in Glaubenssachen, die das katholische Deutschland tief erschütterten und Freunde und Gegner des Dogmas auf den literarischen Kampfboden riefen. In Braunsberg, wo der Schulstreit gleich anfangs zum Konflikt trieb und mehrere Geistliche sich offen den Beschlüssen des Konzils widersetzen, war ein Platz für öffentliche Verteidigung der katholischen Lehre umso notwendiger, als in der ganzen Provinz kein Blatt von ausgesprochen katholischer Richtung bestand und die liberale ‚Königsberger Hartungsche Zeitung‘ unbestritten das Feld behauptete.“<sup>1</sup> Den geistlichen Gründern schwebte ein „kirchlich politisches Blatt“ vor, das politische Vorgänge und kirchliche Fragen in gemeinverständlicher Sprache darstellen, aber auch „Angriffe und Verleumdungen der gegnerischen Provinzblätter“ abwehren sollte.

Subregens Dr. Kolberg war der erste Redakteur dieses kämpferischen katholischen Blattes mit zwei wöchentlichen Ausgaben. Von 1873 bis 1877 prägte Domvikar und Kalendermann Julius Pohl, auch er ein Gründungsmitglied, als verantwortlicher Redakteur die Zeitung. In seinem Gruß zum neuen Jahr 1877 geht er auf die Schwierigkeiten der ersten Jahre ein. Die EZ sei in Ostpreußen das einzige katholische „inmitten von fünfundfünfzig Blättern ...“, die der Kulturkampf ausnahmslos zu unseren Gegnern gemacht hat, soweit sie es nicht schon waren.<sup>2</sup> Was die Katholiken in Ostpreußen nötig hätten wie das tägliche Brot, sei eine täglich erscheinende katholische Zeitung. Doch nicht alle Ermländer waren davon überzeugt.

Der Neujahrsgruß schließt mit einem Ausblick auf die Zukunft der Zeitung und einer persönlichen Bemerkung: „Unser Wunsch war es, schon jetzt mit einer vierteljährlichen Ausgabe vorzugehen; daran hindert uns jetzt das Gefängnis, das sich im neuen Jahr dem Unterzeichneten öffnet und solange neuen Unternehmungen einen Riegel vorschiebt... Was uns persönlich betrifft, so werden wir, was zu tragen ist, ungebrochenen Mutes tragen.“<sup>3</sup> J. Pohl hatte 1875 einen Bericht über ein Rundschreiben Pius IX. an die deutschen Bischöfe veröffentlicht und war „wegen Aufforderung zum Widerstand gegen die Staatsgewalt“ zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden, die er 1877 abbüßte.<sup>4</sup>

### Geschichte

Der kämpferische Ton der Zeitung ist nicht ohne die Geschichte dieses Raumes zu verstehen, die mit der Gründung des Deutschordensstaates begann. Es ist eine lange Geschichte von Trennung und Entfremdung, Eingliederung und Integration in Preußen. Ein erster Wendepunkt ist das Jahr 1466, als nach einem dreizehnjährigen Krieg Städte und Stände des Landes, darunter auch das Bistum Ermland, sich vom Ordensstaat los sagten und den polnischen König als Schirmherrn anerkannten. Verstärkt wurde die Trennung 1525, als der Hoch-

meister des Deutschen Ordens, Albrecht von Brandenburg, in seinem Land die Reformation einführte. Als schließlich 1772 in der 1. Polnischen Teilung das Königreich Preußen Ermland eingegliederte, wurden die Gegensätze preußisch-protestantisch und ermländisch-katholisch spürbar. Dazu brachte das Ermland im Süden noch eine polnisch sprechende Bevölkerung mit, sodass auch der Gegensatz deutsch-protestantisch und polnisch-katholisch sich bemerkbar machte.

Zur preußischen Innenpolitik gehörte es, höhere protestantische Beamte ins katholische Ermland zu entsenden. So beklagt die EZ 1894, dass als Vertreter des verstorbenen protestantischen Landrats im Kreis Heilsberg wieder ein Protestant ernannt worden sei.<sup>5</sup> Andererseits lehnten die katholischen Eltern in Pomehren entschieden den Plan des Ortsschulinspektors Pfarrer Hilbrandt ab, ihre Schule zum Sammelpunkt aller umwohnenden evangelischen Kinder zu machen.<sup>6</sup> Im Ermland lebten Evangelische in der Diaspora, in Ostpreußen machten Katholiken Diaspora-Erfahrung: „Seit etwa 12 Jahren haben die konfessionellen Gegensätze in unserer Provinz eine bedauerliche Verschärfung erfahren. Die Träger dieser Bewegung sind der Ostmarkenverein und der Evangelische Bund.“<sup>7</sup> Der Ostmarkenverein, in Posen zur Förderung des Deutschtums gegründet, war offenbar von der Vorstellung geprägt, dass ein rechter Deutscher Protestant sein müsse.

### Politik und Weltanschauung

Als starker weltanschaulicher Gegner im politischen Raum wurde von der EZ der Liberalismus wahrgenommen. So warnt das Blatt vor der in Spandau erscheinenden „Preussische Lehrerzeitung“ und ersucht „die braven katholischen Lehrer Ermlands, von dem Abonnement Abstand zu nehmen. Fast jede Nummer wimmelt von Seitenhieben auf die Katholiken“.<sup>8</sup> Ein Königsberger Kommunalblatt hatte einem Lehrer in Heilsberg 500 Werbeblätter zum Verteilen unter Kollegen zugesandt, was die

Band 58 der ZGAE für das Jahr 2014 wird voraussichtlich erst im April vorliegen. Wir bitten unsere Mitglieder um Verständnis.

Die Redaktion

EZ scharf kritisierte: „Wir Katholiken verbitten es uns aufs Entschiedenste, dass unsere Behörden für die Verbreitung eines Blattes mitwirken, das sich wiederholte Angriffe gegen uns erlaubt und namentlich zur Zeit der Wallfahrten nach Dietrichswalde ohne Beibringung von Beweisen fortwährend über ‚Wunderswindel‘ räsonierte und Gegenstände, die dem Katholiken heilig sind, in geradezu verletzender Weise behandelte.“<sup>9</sup> Parteipolitisch unterstützte die EZ das Zentrum, das im Ermland dominierte, wie das Verhalten eines Wirtes in Heilsberg zeigt, der „einer verteuelt liberalen Versammlung“ die Zusage für eine Wahlkundgebung widerrief. Die EZ zitiert nun die gegnerischen Presse: „Es sei das rote Gespenst des Boykotts, das hier, wo die ‚Partei für Wahrheit, Recht und Freiheit‘ herrsche, jeden angrinse, der sich gegen die Herrschaft des Zentrums auflehne.“<sup>10</sup> Infolge der Treue der katholischen Kirche zum Papst und des Anteils von polnisch sprechenden Katholiken im Ermland und in Schlesien galt das Zentrum als ultramontan und zu wenig patriotisch. Ein Aufruf der „Reichstreuen“ bei der Reichstagswahl 1907 in Heilsberg bringt dieses Vorurteil zum Ausdruck: Jeder, der am 25. Januar seinen Wahlzettel für den Zentrums kandidaten abgebe, stimme gegen das eigene Vaterland. Nach Meinung der EZ stammt dieses „Pamphlet“ von einem, der nach gängiger Vorstellung Zentrum wählen müsste, nämlich von Pfarrer Hilbrandt aus Heilsberg, der den „königstreuen und vaterländischen Charakter“ der Ermländer kennen sollte: „Trübten Fanatismus oder 41 Grad Wahlfieber seinen Blick in diesem Maße?“<sup>11</sup> Mit dieser harschen Kritik geht die EZ gegen einen offenbar bekannten Außenseiter vor.

### Heimat und Vaterland

Die 100-jährige Wiederkehr der Befreiungskriege gegen Napoleon bot Gelegenheit, die Treue zum Vaterland unter Beweis zu stellen. In Reichenberg hatte man bereits 1907 an die Einquartierung

Fortsetzung auf Seite II

Fortsetzung von Seite I

französischer Soldaten und an den damaligen Brand des Pfarrhauses erinnert.<sup>12</sup> Im Jubiläumsjahr 1913 gab es eine „erhebende kirchliche und patriotische Feier“: „Sämtliche Schulen, Vereine und zahlreiche Gläubigen versammelten sich vor der Pfarrkirche und begaben sich in geschlossenem Zuge hinein. Während des feierlichen Hochamtes standen die Fahnen der Schulen und des Kriegervereins im Halbkreise vor dem Hochaltar. Nach dem 'Tedeum' rückten alle Teilnehmer ins Gasthaus Schier, wo die patriotische Feier durch einen dreistimmigen Choral, vorgetragen vom hiesigen Gesangverein, eingeleitet wurde. Herr Lehrer Kreidner hielt die Festrede. Herr Pfarrer Goerigk sprach über Regierungszeit und Tod Wilhelms I. ... In der Schlussrede dankte Herr Lehrer Kreidner allen für die rege Teilnahme und ermahnte zur Gottesfurcht, Königstreue und Vaterlandsliebe.“<sup>13</sup> Die für damalige Zeit typische Dreieit von Gott, König und Vaterland galt also auch im Ermland.

Der Leitartikel der EZ vom 9. März 1913 verbindet die Völkerschlacht von Leipzig mit dem Krieg von 1870/71: „Von dem französischen Joch, das unsere Vorfahren abschüttelten, haben wir kein Stückchen uns wieder aufladen lassen. Als 1870 der dritte Napoleon den Versuch machte, die Überlegenheit des ersten Napoleons von neuem geltend zu machen, wurde durch einen schweren und erfolgreichen Krieg das Werk der Befreiungsjahre vollendet und sicher gestellt.“ Im Bewusstsein, dass diese Jahre in Frankreich in ganz anderer Erinnerung stehen, fährt der Kommentar fort: „Trotzdem geben wir unserer Feier keine feindliche Spitze. Deutschland wollte und will nicht sich überheben, sondern nur sich erheben. Kein Begehren nach fremdem Gut, sondern nur die Wehr des eigenen! Wir jubeln nicht über den Schaden oder die Schande eines anderen, sondern über die Freiheit, Einigkeit, Selbstherrlichkeit und Kraft unseres Volkes.“<sup>14</sup> Mit dieser beschwichtigenden Formulierung verteidigt die EZ den Kampf der Nation um einen angemessenen Platz in Europa. Einen Gegensatz zwischen Patriotismus und Katholizismus sieht sie nicht und kritisiert scharf „eine unverschämte Rede“ des Generals von Liebert in Potsdam, „wornin er den Sieg von Sedan als einen Triumph des Protestantismus über den Katholizismus bezeichnete“.<sup>15</sup>

In Liewenberg bekam das Gedenken einen sehr persönlichen Charakter: „Von einem besonders schönen Verhältnis zwischen Herrschaft und Untergebenen legte das Begräbnis des Instmanns und Kriegsveteranen Peter Klein letzten Mittwoch Zeugnis ab. Klein hat 43 Jahre lang der Familie G... treu und redlich gedient. Die Familie dankte ihm durch einen ehrenden Nachruf, durch Herrichtung und Teilnahme an der Leichenfeier; die Mitglieder des Kriegervereins trugen ihren Kameraden zu Grabe und gaben drei Ehrensäulen über dem Grab ab. Er, der sämtliche Gefechte und Schlachten beim Infanterie Reg. 41 im Feldzuge

1870/71 mit gemacht hat, ruht nun in stiller Gruft auf dem Friedhofe, unvergessen von Herrschaft und Kameraden.“<sup>16</sup>

Ein regelmäßig wiederkehrender Anlass, die Liebe zum Vaterland zu bekunden, bot der Geburtstag des Kaisers. So feierte der Kriegerverein in Stolzhausen sein Winterfest 1912 an diesem Tag.<sup>17</sup> Aus Anlass des 25-jährigen Regierungsjubiläums von Kaiser Wilhelm II. gratulierte die EZ: „Heil Dir, Kaiser Wilhelm, der Du heute 25 Jahre die Geschichte des Deutschen Reiches leitest. Du Friedenskaiser im Silberkranze. Heil und Segen unserem Kaiser!“<sup>18</sup> Die angeblich fehlende patriotische Gesinnung erweist sich demnach als Vorurteil.

Zum Thema „Heimat“ gehört eine Folge aus der Feder von Julius Pohl, die 1901 und 1902 als Beilage in der EZ gedruckt wurde: „Zwischen Guttstadt und Heilsberg – Eine landschaftliche Skizze“<sup>19</sup>. Darin wird dieser Winkel Ermlands als Wanderziel vorgestellt. Bereits 1899 hatte Pohl in seinem Kalender auf Sehenswürdigkeiten in Ostpreußen hingewiesen: Frauenburg, die samländische Küste, das Frische Haff, die Masurischen Seen, das Walschtal und Heilsberg mit dem Simsertal. Jetzt führte er den Wanderer an Orte, „die weit ab liegen vom Weltgetriebe“, in den ländlichen Raum zwischen Alle, Blankensee und Simser nach Stolzhausen, Liewenberg, Süßenberg und Reichenberg. Als junger Kaplan in Freudenberg hatte er diese Orte kennen und lieben gelernt, und dabei hatte er das gleiche beglückende Erlebnis wie heutige Touristen, wenn sie an einem Ort Urlaub machen, der in der Entwicklung weit zurück ist und die Gastfreundschaft bei einfachen Menschen genießen.

#### Das ermländische Dorf

Auf dieser „Reise ins Ermland“ beschreibt er dem Leser Stolzhausen als ein typisch ermländisches Dorf: „Die Häuschen stehen zu beiden Seiten des reinlichen Steinpflasters und haben meist Strohdächer. Alle haben aber einen freundlichen Anstrich; gelb und rosa mit weißen Streifen um Fenster und Türen findet man am häufigsten. Man sieht auch beinahe vor jedem ein kleines Gärtchen, das im buntesten Blumenschmuck zu prangen pflegt. Sonnenglanz, Stockrosen und Georginen sind die beliebtesten Gartenpflanzen, auf jedem Fensterbrett dagegen hat man fast überall Töpfe mit Balsaminen und Pelargonien.“<sup>20</sup> Von Stolzhausen aus lässt er den Leser am Opfergang zum Kirchweihfest in Süßenberg teilnehmen: Die Menschen sind fromme Wallfahrer, andächtig, voll Ehrfurcht, treuherzig und bieder. „Ein Pärchen macht uns besondere Freude. Er, ein rechter Ermländer, groß und breit und massig, sie, klein und zierlich und so schämig aussehend, so leicht errötend und dabei so oft ihn mit einem so glücklichen Blick streifend, stehen vor einer Pfefferkuchenbude.“<sup>21</sup> In Reichenberg verschafft er dem Leser Zutritt zu einem der typisch ermländischen Bauernhäuser mit Herd, Kamin und Ofenbank, Webstuhl und Spinnrad, die jedoch mehr und mehr durch Neubauten ersetzt werden, wie die EZ an anderer Stelle bedau-

erd feststellt: „Die alten Bauernhäuser in der poesievollen ermländischen Bauart verschwinden auch hier (in Reichenberg), wie im übrigen Ermland, immer mehr. Gegenwärtig wird eins abgebrochen.“<sup>22</sup> Die Familie lässt die Wanderer an der Vesper teilnehmen. Am Webstuhl arbeitet eine Tochter des Hauses für ihre Aussteuer. Alles strahlt Behaglichkeit aus. Hier findet Pohl noch den „kindlich, natürlichen Sinn“, den er in der Stadt vermisst. So wird die „landschaftliche Skizze“ zu einem Lied auf noch vorhandene und doch schon bedrohte Tugenden wie Gottesfurcht, Frömmigkeit und Bescheidenheit.<sup>23</sup>

#### Verkehrswege und Fremdenverkehr

Der Journalist J. Pohl begrüßte den Trend zum Fremdenverkehr, merkte aber kritisch an, „wie wenige doch den Weg finden zu unserer Heimat, die so recht eigentlich gering geschätzt wird von den westlichen Bewohnern unseres Vaterlandes. Und doch besitzt sie des Schönen so viel, dass es sich verlohnt, einmal Umschau zu halten im heimischen Kreise, auf dass auch die Heimat zu ihrem Rechte komme, auf dass auch in jedem Bewohner der Sinn für die ihn umgebenden Schönheiten geweckt werde“<sup>24</sup>. Dabei zeichnet der Reiseführer Pohl ein sehr idealisiertes und romantisches Bild vom ländlichen Ermland.

Überraschend ist, dass Süßenberg wenige Jahre später mit der Pohlschen Schilderung für sich wirbt: „Unser Dörfchen, das durch seine landschaftlichen Schönheiten bekannt ist, wurde und wird in diesem Jahr mehr als sonst von Ausflüglern besucht. Es verdient aber noch viel mehr, bekannt und besucht zu werden.“<sup>25</sup> Eine besondere Gelegenheit dazu bietet das Patronatsfest Mariä Geburt. In der Festschrift „Zum 600jährigen Jubiläum der alten Residenzstadt Heilsberg am 9. August 1908“ zählt Adolf Poschmann den Fremdenverkehr zu einem modernen, anwachsenden Gewerbe: Heilsberg habe mit seinen Sehenswürdigkeiten und seiner Umgebung im Jahr 1907 über 700 Ausflügler und Naturfreunde angezogen.<sup>26</sup>

Voraussetzung für Fremdenverkehr sind Verkehrswege. Pohl besteigt in Braunsberg den Zug nach Mehlsack, steigt dort um nach Allenstein und verlässt den Zug in Guttstadt. Von da aus wandert er zu Fuß durch die Dörfer. Über Jahrhunderte hindurch führte die „Welt“ hier ihre Soldaten über die alte Heerstraße zum Kampf um die Heilsberger Burg. Als dann das Königreich Preußen mit der späteren Reichsstraße 134 eine Nord-Süd-Achse von Königsberg nach Allenstein erbaute, geriet das Dreieck zwischen Alle, Blankensee und Simser mehr und mehr ins Abseits. Nur noch die masurischen Bauern, die ihr Getreide in Königsberg verkaufen wollten, zogen im Herbst über die alte Heerstraße und übernachteten in den Dorfkrügen.<sup>27</sup> Der Winter erschwerte den Verkehr zusätzlich, wie die folgende Meldung besagt: „Da bis jetzt auf manchen Wegen die Schneeschancen nicht durchstoßen worden sind, so können diese mit Wagen gar nicht befahren werden.“<sup>28</sup> Als das Teilstück der Reichsstraße 134 von Gutt-

stadt nach Allenstein 1859 vollendet war, wurde Liewenberg über das Post- und Telegraphenamit mit der Welt verbunden. Reichenberg jedoch fühlte sich übergangen, und erst eine Beschwerde bei der Kaiserlichen Oberpostdirektion führte dazu, dass auch in der Posthilfsstelle Reichenberg Pakete angenommen und abgehende Briefe noch am selben Tag nachmittags nach Heilsberg befördert werden konnten.<sup>29</sup>

Die Lage im Windschatten wurde von den Dörfern als großer Nachteil empfunden. Die EZ berichtet über die Planung und Diskussion zum Bau einer Eisenbahnlinie von Heilsberg nach Guttstadt, der sog. Allebahn. Für die Dörfer „Wernegitten (Kirchdorf), Süßenberg (Kapelle; hofft eigene Seelsorge zu erhalten), Reichenberg (Kirchdorf), Liewenberg, Stolzhausen (Kirchdorf), Kerschen und Sternberg, ferner Kolm und auch Soritten, Termlack (Gut, Sandsteinziegelfabrik) und Galitten“ sei es von großem Vorteil, die Strecke über Reichenberg und Stolzhausen zu führen.<sup>30</sup> Die Diskussion über die Linie dauerte fast zehn Jahre. Im Oktober 1912 besichtigte der Präsident der Königlichen Eisenbahndirektion die zur Entscheidung stehenden Strecken: über Stolzhausen bzw. über Peterswalde<sup>31</sup>, doch wurden diese Pläne nach dem Ersten Weltkrieg nicht weiter verfolgt.

Eine heute nicht mehr wegzudenkende Verbindung zur „Welt“ stellt das Telefon dar. Reimerswalde beklagte sich 1906, dass der Anschluss immer noch nicht vollzogen sei und machte dafür das „geringe Entgegenkommen der Postbehörde gegenüber ländlichen Gemeinden“ verantwortlich.<sup>32</sup> Süßenberg wurde 1913 mit dem Telefonnetz verbunden<sup>33</sup>, blieb aber bis zum Ende ohne Stromanschluss.

#### Der Landwirtschaftliche Verein Liewenberg

Im Kirchspiel Reichenberg war Liewenberg das Dorf mit der höchsten Einwohnerzahl und dem niedrigsten Grundsteuerreinertrag. Das Charakteristische dieses Dorfes ist auch J. Pohl nicht entgangen, obwohl das Merkmal auf den ersten Blick sehr allgemein erscheint: „Ja, bergig ist das Land, das ist wahr, und sähest du, wie mühsam das Beackern des Bodens stellenweise ist, du bekämost wohl Respekt vor dem Landmann hier, der trotz aller Mühsal und Beschwerlichkeit an der eigenen Scholle hängt, bestrebt ist, sie zu verbessern und zu vergrößern, seinen Kindern und Kindeskindern sie in einem vorteilhafteren Zustand zu hinterlassen, als er sie empfangen.“<sup>34</sup> Die EZ beweist, dass schon sehr früh maßgebliche Einrichtungen zur Modernisierung der Landwirtschaft in Liewenberg entstanden sind. Die rechtlichen Voraussetzungen dazu waren in der preußischen Gemeindeteilungsverordnung von 1821 gegeben und führten zur sogenannten Separation, die im Ermland zwischen 1845 und 1865 durchgeführt wurde.<sup>35</sup> Die Neuverteilung des bisher in Gewannenlage und Gemeinwirtschaft im Dorf be-

Fortsetzung auf Seite III

## Fortsetzung von Seite II

arbeiteten Landes veränderte das Landschaftsbild, weil nun die meisten Bauern den Hof auf ihrem Grundstück errichteten und ihre Felder vom sogenannten Abbau aus bewirtschafteten, und sie veränderte das Leben der Bauern, weil sie nun selbständig Entscheidungen treffen mussten. Wie aber konnten die neuen Einsichten und Methoden der Landwirtschaft wie Fruchtfolge oder Viehzucht vermittelt werden? Mit diesem Ziel wurde 1872 der Landwirtschaftliche Verein Liewenberg gegründet.<sup>36</sup> Sein Vorbild könnte der Landwirtschaftliche Verein Heilsberg gewesen sein, der schon 1869 bestanden haben muss.<sup>37</sup> 1899 trat Liewenberg aus dem Zentralverein aus und änderte seine Statuten entsprechend.<sup>38</sup> Im Jahr 1910 soll es in Preußen 5000 solcher Vereine gegeben haben.<sup>39</sup>

Der Landwirtschaftliche Verein Liewenberg kam 1905 auf 60 Mitglieder aus verschiedenen Dörfern.<sup>40</sup> Seine Aufgabe sah er im Austausch praktischer Erfahrungen. Vorträge fanden abwechselnd in Liewenberg, Reichenberg und Süßenberg statt. Referenten waren erfahrene Bauern oder Lehrer. Es ging um die Bekämpfung der Futternot: 1. Beschaffung auf eigener Wirtschaft, besonders Rüben und Wrucken, 2. Ausnutzung des Strohs, 3. Käufliche Futtermittel, 4. Vorsorge für das nächste Jahr.<sup>41</sup> Weitere Themen befassten sich mit Geflügelzucht, Ackerbestellung, Stallfütterung und Kartoffelanbau. Franz Poschmann, Mitglied der ostpreussischen Herdbuchgesellschaft, lag besonders die Viehzucht am Herzen. So stellte er zeitgemäße Milchverwertung vor: 1. Der große Nutzen der Milch, 2. Die frühere, wenig lohnende Ausnutzung der Milch, 3. Die jetzige Ausnutzung der Milch mittels Zentrifugen, 4. Noch größere Ausbeutung durch Genossenschaftsmolkereien.<sup>42</sup> Obstbaumschnitt und Unkrautverteilung waren weitere Themen. Gutsbesitzer Krause aus Liewenberg sprach über Stalldünger,<sup>43</sup> und der Vorsitzende empfahl künstliche Düngung.<sup>44</sup> Ein Thema, das besonders Süßenberg und Liewenberg beschäftigte, war die Behandlung von Moorwiesen: Entwässerung, Düngemittel und Aussamen.<sup>45</sup> Lehrer übernahmen mehr theoretische Themen wie Buchführung und Steuern. Lehrer Schütz, Reichenberg, sprach über die freiwillige Versicherung.<sup>46</sup> Lehrer Ewert aus Pomehren berichtete über die Organisation ländlicher Fortbildungsschulen, und der Dirigent der Heilsberger Winterschule, Herr Kantelberg, referierte über die Bestellung der Wintersaat.<sup>47</sup>

Als treibende Kraft bei der Gründung des Landwirtschaftlichen Vereins muss August Rahser aus Liewenberg angenommen werden: 50 Jahre lang war er Gastwirt, Bauer und Bienenzüchter, davon 45 Jahre Gemeindevorsteher, langjähriger Vorstand des Landwirtschaftlichen Vereins, Standesbeamter, Kirchenvorstand und Vorsitzender des Spar- und Darlehnskassenvereins. Das geht aus dem Nachruf vom 17. November 1900 hervor. „Seine große Rechtschaf-

fenheit und die vielen Kenntnisse, die er sich in allen seinen Lebenslagen erworben, waren beinahe sprichwörtlich geworden.“<sup>48</sup> Noch zu Lebzeiten übergab er den Vorsitz an Franz Poschmann aus Süßenberg.<sup>49</sup> Die gute Zusammenarbeit zwischen Liewenberg und Süßenberg wurde noch verstärkt, als 1906 der Vorsitzende zum Amtsvorsteher von Reichenberg und Josef Krause aus Liewenberg zu seinem Stellvertreter ernannt wurden.<sup>50</sup>

Mit der Gründung des Ermländischen Bauernvereins im Sinne von Friedrich Wilhelm Raiffeisen verbreitete sich die Idee der genossenschaftlichen Zusammenarbeit, die über Wissensvermittlung hinausging. So setzte der Landwirtschaftliche Verein gemeinschaftliche Ideen in Praxis um. Einige Zuchteber wurden gekauft, „um eine Veredlung des Borstenviehs zu erreichen“<sup>51</sup>, von denen zwei wenige Monate später meistbietend versteigert wurden, um die zum Ankauf vorgestreckten Beträge zurückerstatten zu können.<sup>52</sup> Auf ähnliche Art und Weise kaufte der Verein einen Bullen.<sup>53</sup> In Süßenberg wird 1906 ein Rindviehversicherungsverein erwähnt, der mit 53 Mitgliedern schon segensreich gewirkt habe; den Einnahmen von 389,10 Mark standen Ausgaben von 334,50 Mark gegenüber.<sup>54</sup> Weitere Beispiele genossenschaftlicher Zusammenarbeit waren der Plan zur Melioration der großen Liewenberger und Pomehner Wiesen<sup>55</sup> und die 1912 in Liewenberg errichtete Meierei.<sup>56</sup>

### Spar- und Darlehnskassen

Die Entwicklung der Landwirtschaft in diesem Bereich ist nicht denkbar ohne die Einrichtung der Spar- und Darlehnskassenvereine, die sich im ganzen Ermland verbreiteten. Der Liewenberger Spar- und Darlehnskassenverein konnte 1910 bereits sein 25-jähriges Bestehen feiern. Um die Bedeutung dieses Jubiläums zu ermessen, muss man wissen, dass der erste Kassenverein 1885 in Rössel gegründet wurde und Liewenberg dieses Modell nur wenige Monate später übernahm. Auch an dieser unternehmerischen Leistung war August Rahser maßgeblich beteiligt: Von der Gründung an Vorsitzender der Kasse, erlebte er das Jubiläum jedoch nicht mehr. Aber Lehrer Kreidner als Rentant wurde für seine 25-jährige Tätigkeit geehrt.<sup>57</sup>

Was besagt die Gründung einer Spar- und Darlehnskasse im Einzugsbereich der Dörfer Liewenberg, Reichenberg und Süßenberg? Das Deutsche Reich hatte sich nach dem Krieg gegen Frankreich stabilisiert. Offenbar schauten die Bauern mit Optimismus in die Zukunft, erwirtschafteten Geld und legten es an. Andere nahmen Kredite zur Entwicklung ihres Hofes auf. Der geschäftliche Gang wird in der Jubiläumsbilanz sichtbar: 1886: 39.298,48 M, Einlagen 24, Darlehen 97, Reingewinn 241,19 M, Mitglieder 107. 1911: 539.184,56 M, Einlagen 351, Darlehen 177, Reingewinn 2.666,03 M, Reservefonds 20.269,48 M, Mitglieder 204.<sup>58</sup>

Die Entwicklung lässt ein kontinuierliches Wachstum bei den Einlagen, den Darlehen, dem Bilanzvolumen und der Zahl der Mitglieder erkennen. Dabei

wachsen die Einlagen stärker als die Darlehen. Offenbar haben einige Bauern gut verdient. Die Darlehen nehmen in der Größe zu, von 400 M 1886 auf 3.000 M 1911, was auf höhere Investitionskosten für landwirtschaftliche Geräte und Gebäude deutet. Besonders aufschlussreich ist die Betrachtung des Reingewinns, der über den gesamten Zeitraum hinweg mit 0,5% pro Jahr konstant niedrig ausfällt. Darin zeigt sich die genossenschaftliche Idee, sich gegenseitig zu helfen, statt möglichst hohe Gewinne für den einzelnen Anleger zu erwirtschaften. So kann der Kreditnehmer mit einer niedrigen Belastung leben, und der Sparrer geht ein geringeres Risiko ein.<sup>59</sup>

### Landflucht

An den Martinitagen erfolgte auf den Höfen traditionell der Wechsel der Dienstleute. Die Bauern mussten die Gesindebücher ausfertigen, und dem Gesinde bot sich die Gelegenheit, „allerlei Rohheiten zu Nachtzeiten“ auszuführen: Neue Sielen wurden zerschnitten, Pferde wurden die Schweife verkürzt, Gänse verschwanden aus dem Stall, es kam auch zu Schlägereien.<sup>60</sup> Offenbar waren nicht alle Mägde und Knechte mit ihren Herren zufrieden. Nun aber lockte infolge der Industrialisierung der „Westen“ mit günstigen Angeboten in seinen Städten, so dass es auch im Ermland zur Landflucht kam. „Gesindevermieterinnen“ machten Angebote „sich zu vermieten“.<sup>61</sup> Um die Arbeitskräfte zu halten, zahlten manche Bauern den jungen Knechten freiwillig höhere Löhne, so dass ein 19-Jähriger mit 55 Talern mehr verdiente als ein Großknecht mit 50 Talern.<sup>62</sup> Amtliche Statistiken beziffern die Landflucht im Kreis Heilsberg zwischen 1871 und 1910 auf 28.000 Menschen, mehr als die Hälfte der Bevölkerung in den Landgemeinden des Kreises Heilsberg von 1925.<sup>63</sup> Zwei Abwanderer kommen in der EZ zu Wort: „... die Arbeit sei zwar sehr schwer, aber es gebe mehr Lohn als im Ermland, und am Sonntag sei er dort ein 'Herr' (aha!).“ Der Zweite bestätigt, es gebe viel Geld, aber man gebe es auch aus. „Und arbeiten muss man schwerer als die Tiere. Im Ermland hat jeder Arbeiter ein Schweinchen oder mehrere und lebt glücklich; hier ist es ganz anders. Ich (und noch manch andere) möchte gern zurückkommen. Aber wir schämen uns.“<sup>64</sup> Auch die Kirche betrachtete mit Sorge diese Entwicklung. Pfarrer Goerigk von Reichenberg gründete gleich zu Beginn seiner Amtszeit in Liewenberg einen Katholischen Arbeiterverein mit 14 Erwachsenen und 32 Mitgliedern im Jugendverein.<sup>65</sup> Der Arbeiterverein in Reichenberg unterhielt sogar eine Sterbekasse.<sup>66</sup> Ziel war es, die jungen Leute im Berufsleben nicht allein zu lassen und sie im Ermland und bei der Kirche zu halten.

### Süßenberg

In diesen Jahren wuchs Süßenberg an Einwohnern und Wirtschaftskraft. Bei der Volkszählung vom 1.12.1910 erreichte das Dorf mit 513 Einwohnern den höchsten Stand seiner Geschichte. Das Kirchdorf Reichenberg zählte 426

Einwohner, Stolzhagen kam auf 410, nur Liewenberg war mit 545 größer.<sup>67</sup> Der wirtschaftliche Aufschwung dieser Jahre wurde in Süßenberg besonders am Kapellenberg sichtbar: „Künftigen Sonntag wird in unserer so schön auf dem Berge inmitten des Dorfes gelegenen Kapelle wie alljährlich das Fest Maria Geburt gefeiert. In diesem Jahre hat die Feier insofern eine höhere Bedeutung, als dann gleichzeitig das 100-jährige Jubiläum der Kapelle und die Einweihung des neu erbauten Turmes festlich begangen wird.“<sup>68</sup> Schon 1791 rührte sich in Süßenberg eine Initiative, das in der Handfeste niedergelegte Recht, in der Kapelle Gottesdienste abzuhalten, wieder zu erneuern. So kam es 1794 zum Neubau der Kapelle. Der Turmbau von 1894 ist nun Ausdruck eines Willens, aus der Kapelle eine Kirche und aus Süßenberg ein Kirchdorf zu machen: „Es wird nämlich allgemein gewünscht, dass unser Dorf, welches eine große Kapelle (mit einem schönen, neuen Turm) besitzt, eigene Seelsorge erhalte. Deshalb soll etwa eine halbe Hufe Land angekauft und der Hochwürdigste Herr Bischof gebeten werden, die Kaplanstelle in Reichenberg abzutrennen und als selbständige hierhin zu verlegen. Ein neues Gebäude dafür würde dann auf dem Kapellenberg erbaut werden.“<sup>69</sup> Am 17. Februar 1904 wurde ein Seelsorgeverein gegründet, dem 51 Anwesende beitraten.<sup>70</sup> Im folgenden Jahr waren es bereits 70 Mitglieder.<sup>71</sup> Vier Jahre später konnte der Seelsorgeverein auf dem Kapellenberg ein Grundstück für das künftige Pfarrhaus erwerben.<sup>72</sup> Zum ersten Pfarrer wurde 1914 Kuratus Lingk ernannt, der aber infolge des Ersten Weltkriegs sein Amt erst 1917 antreten konnte. Wie die EZ zeigt, verdankte das Süßenberger Projekt seine Verwirklichung zum großen Teil dem nicht nachlassenden Eifer von Franz Poschmann, der als Gemeindevorsteher, Kirchenvorstand, Amtsvorsteher, Vorstand des Landwirtschaftlichen Vereins und der Liewenberger Kasse über die nötigen Erfahrungen und Kontakte verfügte. Um Chor und Sakristei erweitert erhielt Süßenberg schließlich eine richtige Kirche, die Bischof Kaller am 15. August 1936 weihte; doch ist es nicht überraschend, dass in diesen Zeiten der Pressezensur die EZ darüber nicht berichtete. Dagegen wurde die Firmung durch Weihbischof Eduard Hermann 1906 ausführlich dargestellt: Von Reitern begleitet wurde der hohe Gast mit Ehrenpforten, Transparenten, Fähnchen und Blumengirlanden in Reichenberg empfangen; weißgekleidete Mädchen streuten ihm Blumen beim Gang in die Kirche.<sup>73</sup>

Auch in Stolzhagen ermöglichte der wirtschaftliche Aufschwung 1908 den Neubau der Kirche, da das alte Gotteshaus nicht mehr dem Zweck entsprechen habe und zu klein gewesen sei.<sup>74</sup>

Wer waren nun die Korrespondenten für die Berichte aus dem ländlichen Raum? In der Ankündigung der EZ werden „Originalberichte“ versprochen, aber sie sind namentlich nicht gekennzeichnet. Allgemein lässt sich eine ge-

## Fortsetzung von Seite III

wisse Scheu erkennen, die Namen von Autoren zu nennen; die Nachricht scheint wichtiger zu sein als der Übermittler. Im Beitrag „Zwischen Guttstadt und Heilsberg“ wird J. Pohl erst am Ende des vierten Teils als Quelle genannt.<sup>75</sup> Die Festschrift zum Heilsberger Stadtjubiläum verweist nur mit den Anfangsbuchstaben A. P. auf den ermländischen Historiker Adolf Poschmann. So bleiben die Korrespondenten für die Nachrichten aus den Dörfern unbekannt. Da vor allem aus Reichenberg, Liewenberg und Süßenberg berichtet wird, Orte im Amt Reichenberg, kommt der Korrespondent vermutlich aus dem Umkreis des Amtsvorstehers Franz Poschmann, der von 1906-1933 dieses Amt bekleidet hat. Wir haben es hier, modern gesprochen, in vielen Fällen mit Pressemitteilungen des Amtsvorstehers zu tun.

**Der Erste Weltkrieg**

Auch wer die EZ bis zum Ersten Weltkrieg nur nach Nachrichten aus den Dörfern durchblättert, kann nicht die beunruhigenden Meldungen über die internationale Politik auf der ersten Seite der EZ übersehen: Auf dem Balkan „riecht es nach Pulver“; die Türkei macht mobil; Bulgarien richtet sich auf Krieg ein; Serbien macht Ernst mit seinem Kriegsgeschrei. Der 19-jährige Prinz Peter von Montenegro schickt eine Depesche an den Kronprinzen von Serbien: „Gott gebe, dass wir uns bald auf dem Schlachtfeld begrüßen können.“<sup>76</sup> Auch im Westen erhitzte sich das politische Klima. Als der Zeppelin LZ 16 bei einem Erprobungsflug auf französischem Boden in Lunéville notlanden musste, ließ der Volkszorn in Frankreich seine Empörung an zwei deutschen Besuchern in Nancy aus, „ein ärgerlicher Zwischenfall, der die gespannten Beziehungen zwischen den beiden Nachbarländern beleuchtet“; man solle aber dennoch gelassen bleiben und nicht gleich, „wie hitzige Blätter wollen, einen Kriegsfall daraus machen“<sup>77</sup>. Gleichwohl rüsteten Deutschland und Frankreich auf und haben die Militärs ihre Soldaten gezählt, wie aus dem Jahrbuch des Kaiserlichen Statistischen Amtes für 1914 hervorgeht. Für Deutschland werden 68 Millionen Einwohner angenommen, für Frankreich 40 Millionen. „Man sieht, dass der Vorsprung, den Deutschland vor Frankreich in der Einwohnerzahl gewonnen hat, ganz gewaltig ist.“ Der Kommentar endet mit einem Ausblick auf die politischen Konsequenzen: „Die Dreibundmächte hatten also im Jahre 1911 eine Einwohnerzahl von etwa 152 Millionen Einwohner, denen Rußland und Frankreich 209 Millionen gegenüberstellen konnten.“<sup>78</sup>

„Krieg! Mit zitternder Hand schreibe ich das verhängnisvolle Wort, das so viel Jammer, Elend und Not in sich begreift: Krieg! 44 Jahre lang hat sich das Deutsche Reich eines gesegneten Friedens erfreut, dank vor allem der Friedenstätigkeit unseres Kaisers, dessen Klugheit und Friedensliebe es immer wieder gelungen war, die schwarzen Wolken zu verscheuchen und das dro-

hende Kriegsgewitter zu zerstreuen.“ Doch diese menschlich berührende Geste bleibt hilflos vor der politischen Wirklichkeit: „Es gibt jetzt kein Zurück mehr. Die Kriegskugel ist ins Rollen gebracht, jetzt gilt es, Deutschlands Ehre, die freventlich verletzt ist, zu wahren.“ Der Kommentar endet mit einem Aufruf: „Ermländer! In schwerer Zeit, vor hundert Jahren, hat unser König die Treue und Anhänglichkeit der Ermländer besonders gerühmt. Durch Verleihung eines Kreuzes mit der Inschrift: 'Gott die Ehre, Treue dem König!' hat er den Bischof und das Domkapitel und in ihm das ganze ermländische Volk zum Ausdruck seiner besonderen Anerkennung in der Kriegszeit ausgezeichnet. Ermländer! Der alte, gute Geist unserer Vorfahren lebt auch in uns, ihren Enkeln: Gott die Ehre, Treue dem König!“<sup>79</sup> Die Beschwörung von „Jammer, Elend und Not“ wiegt nicht die „freventlich verletzte“ Ehre Deutschlands auf. Der kurze Kommentar der EZ vom 6. August 1914, gleicht einem Stoßgebet: „Der Weltkrieg. Die Welt geht in Flammen auf. Auch England hat jetzt Deutschland den Krieg erklärt und Belgien und Holland werden in den Völkerkrieg hinein gerissen. Die Schrecken des Weltendes künden sich an. Gott stehe uns bei!“<sup>80</sup> Doch dann bestärken die anfänglichen Kriegserfolge die vorherrschende Meinung: „Die Niederringung unserer Feinde, die durch die erreichten Siege in Belgien, Frankreich und Ostpreußen eingeleitet ist, muss fortgesetzt werden; es darf nicht eher von Frieden gesprochen werden, als bis das Ansehen und die Ehre Deutschlands und der mit ihm verbündeten habsburgischen Monarchie für dauernde Zeiten sicher gestellt ist.“<sup>81</sup>

**Auf dem Weg in die Moderne**

Die EZ spiegelt nicht nur einfach den Weg in die Moderne, sondern erweist sich als ein waches, meinungsfreudiges Blatt, das der Zielsetzung entsprechend ermländische Interessen ausspricht und verteidigt. Bericht und Meinung werden dabei nicht scharf getrennt. Das betrifft politische Zusammenhänge, das gilt aber auch für gesellschaftliche Veränderungen allgemeiner Art. In J. Pohls Schilderung begegnen uns „die beiden alten Mütterchen mit den runzligen Gesichtern, eingerahmt von den steifen, goldenen Mützen und in weiten, faltigen Röcken“ und die „fleißigen ermländischen Bauernfrauen“, deren Arbeit im Haus und in der Erziehung der Kinder zu Gottesfurcht und Frömmigkeit oft keinen sichtbaren Erfolg zeitigte. Aber auch im Ermland taucht ein anderes Frauenbild auf, wie die folgende Parodie auf Schillers „Glocke“ zeigt: Die Frau muss hinweg / Von Kochtopf und Nadeln / Muss rauchen und radeln / Muss fechten, studieren / Und politisieren / Muss reden immer / Zu Haus bleiben nimmer. / Doch drinnen waltet / Der züchtige Hausherr / Der Vater der Kinder / Und schaffet leise / Im häuslichen Kreise / Und ehret die Mädchen / Und prügelt die Knaben / Steht unterm Pantoffel / Mit stillem Behagen - / Und hat nichts zu sagen.<sup>82</sup>

In den Nachrichten aus den Dörfern werden die Bauern als Rittergutsbesit-

zer, Gutsbesitzer und Besitzer bezeichnet. So gewinnt der heutige Leser den Eindruck, dass das Ermland wie Ostpreußen ein Land der Güter war. Die so bezeichneten Gutsbesitzer sind jedoch meist die Bauern der alten Schulzenhöfe, die nach kulmischem Recht gegründet bis zur Kreisordnung von 1872 den Schulzen stellten, die ermländischen „Kölmer“. Damit war das Ermland auch sprachlich in Preußen angekommen. Es bestätigt sich, was Brigitte Poschmann schreibt, „dass die Agrarreformen das soziale Ansehen der Bauern im Ermland – anders als im übrigen Ostpreußen – gefestigt und im Endeffekt ihren Wohlstand vermehrt“ haben.<sup>83</sup>

Die Liebe der Ermländer zu Kaiser und Vaterland wurde durch die Blüte der Landwirtschaft zu Beginn des 19. Jahrhunderts bestärkt, „als mit Hilfe der vom Ermländischen Bauernverein ins Leben gerufenen Genossenschaften ermländische Bauernsöhne sich außerhalb des Ermlands, im weiteren Ostpreußen, in Masuren und Samland Güter kaufen konnten“, unterstreicht Hans-Jürgen Karp.<sup>84</sup> Auf ihre Art hat aber auch die EZ zur Vaterlandsliebe beigetragen: treu dem Papst und dem Kaiser ergeben.

Vor allem aber zeigt der Blick in die EZ, dass die Chancen zur Entwicklung einer modernen Landwirtschaft in den hier betrachteten Dörfern schon früh erkannt worden sind. Die Separation war in Süßenberg 1848 abgeschlossen. 1872 wurde der Landwirtschaftliche Verein Liewenberg gegründet. 1885 folgte die Gründung des Spar- und Darlehenskassenvereins. Die Erfolgsgeschichte des Ermländischen Bauernvereins, gegründet 1882, ließ wohl die örtlichen Anstrengungen in den landwirtschaftlichen Vereinen vergessen, so dass sie in der wissenschaftlichen Literatur nicht erwähnt werden. Erst die Durchsicht der EZ macht auf den Beitrag dieser Vereine zur Modernisierung der Landwirtschaft aufmerksam. Die weitere Entwicklung nach dem Ersten Weltkrieg stand dann unter anderen Vorzeichen.

**Anmerkungen:**

- 1 EZ 1. Januar 1911.
- 2 EZ 23. Dezember 1876.
- 3 EZ ebd.
- 4 Anneliese Triller, Die letzten Jahre Julius Pohls. In: ZGAE 41/1981, S. 149.
- 5 EZ 23. August 1894, Aus dem Kreis Heilsberg.
- 6 EZ 28. April 1907, Reichenberg.
- 7 EZ 21. Januar 1909, Kommentar.
- 8 EZ Juni 1877, Aus dem Ermland.
- 9 EZ 19. Juni 1879, Aus dem Kreise Heilsberg.
- 10 EZ 14. Februar 1903, Heilsberg.
- 11 EZ 30. Januar 1907, Heilsberg.
- 12 EZ 19. Juni 1907, Reichenberg.
- 13 EZ 15. März 1913, Reichenberg.
- 14 EZ 9. März 1913.
- 15 EZ 22. September 1908.
- 16 EZ 20. Januar 1913, Liewenberg.
- 17 EZ 27. Januar 1912, Stolzhagen.
- 18 EZ 25. Juni 1913.
- 19 EZ 27.11.1901, 25.1.1902, 23.3.1902, 25.3.1902.
- 20 EZ 27.11. 1901.

- 21 EZ 25.1.1902.
- 22 EZ 15. April 1905, Reichenberg.
- 23 EZ 25.3.1902.
- 24 EZ 27.11.1901.
- 25 EZ 7. September 1905, Süßenberg.
- 26 EZ 9. August 1908.
- 27 Franz Poschmann, Brief.
- 28 EZ 15. Januar 1905
- 29 EZ 24. Mai 1906, Reichenberg.
- 30 EZ 1. April 1905, Heilsberg.
- 31 EZ 12. Oktober 1912, Kreis Heilsberg.
- 32 EZ 17. November 1906, Reimerswalde.
- 33 EZ 25. Januar 1913, Reichenberg.
- 34 EZ 23. März 1902. Zwischen Guttstadt und Heilsberg.
- 35 Hans-Jürgen Karp, Ermland und Preußen im 19. Jahrhundert. In: ZGAE Bd. 42/1983, S. 14-32.
- 36 EZ 18. März 1905, Reichenberg. Besitzer Teschner gehörte dem Verein seit Gründung 33 Jahre an.
- 37 EZ 24. September 1910, Heilsberg.
- 38 EZ 23. März 1899, Reichenberg.
- 39 Landwirtschaftliche Vereine. In: de.wikipedia.org. Abgelesen am 16.11.2014.
- 40 EZ 16. Mai 1905, Liewenberg.
- 41 EZ 22. Juli 1900, Reichenberg.
- 42 EZ 20. Dezember 1904, Liewenberg.
- 43 EZ 17. Dezember 1905, Reichenberg.
- 44 EZ 27. November 1906, Reichenberg.
- 45 EZ 22. März 1907, Heilsberg.
- 46 EZ 17. Dezember 1905, Reichenberg.
- 47 EZ 4. September 1906, Liewenberg.
- 48 EZ 17. November 1900, Liewenberg.
- 49 EZ 21. März 1899, Reichenberg.
- 50 EZ 6. Juni 1906, Reichenberg.
- 51 EZ 23. März 1899, Reichenberg.
- 52 EZ 6. September 1899, Süßenberg.
- 53 EZ 12. Dezember 1905, Reichenberg.
- 54 EZ 4. April 1906, Süßenberg.
- 55 EZ 28. September 1906, Liewenberg.
- 56 EZ 1. Oktober 1912, Liewenberg.
- 57 EZ 15. Juli 1911, Liewenberg.
- 58 EZ ebd.
- 59 Analyse der Bilanz durch Bruno und Delphine Poschmann, Berlin.
- 60 EZ November 1898, Kreis Heilsberg.
- 61 EZ 3. März 1899, Kreis Heilsberg.
- 62 EZ Juli 1905.
- 63 Adolf Poschmann, Das Ermland, ein Bauernland im deutschen Osten. In: Das ermländische Bauernvolk. Köln 1962, S. 61.
- 64 EZ 24. Januar 1905, Aus dem Ermland.
- 65 EZ 29.5. 1907, Liewenberg.
- 66 EZ 16. Juni 1914, Reichenberg.
- 67 EZ 24. Oktober 1911.
- 68 EZ 6. September 1894, Süßenberg.
- 69 EZ 19. Februar 1904, Süßenberg.
- 70 EZ ebd.
- 71 EZ 9. März 1905, Süßenberg.
- 72 EZ 27. Mai 1908, Süßenberg.
- 73 EZ 21. Juni 1906, Reichenberg.
- 74 EZ 18. September 1908, Stolzhagen.
- 75 EZ 23. März 1902: Zwischen Guttstadt und Heilsberg.
- 76 EZ 20. Oktober 1908.
- 77 EZ 16. April 1913.
- 78 EZ 9. Juli 1914.
- 79 EZ 4. August 1914.
- 80 EZ 6. August 1914.
- 81 EZ 20. September 1914.
- 82 EZ 15. Dezember 1905.
- 83 Brigitte Poschmann, Das Ermland in der deutschen Geschichtsschreibung der Gegenwart. In: ZGAE 44/1988, S. 15.
- 84 Hans-Jürgen Karp, Ermland und Preußen im 19. Jahrhundert. In: ZGAE 42/1983, S. 25 f.